

Die Organisation einer medizinisch hochstehenden ärztlichen Weiterbildung gehört zu den bedeutendsten Aufgaben, die der ärztlichen Selbstverwaltung von der Gesellschaft anvertraut worden ist. Was denken angehende Fachärztinnen und -ärzte im Rheinland über Inhalte ihrer Weiterbildung und die Arbeitsbedingungen in dieser Phase ihrer Karriere? Diesen Fragen ging die Ärztekammer Nordrhein in einer großen Umfrage nach. **von Susanne Schwalen, Patrick D. Boldt und Bülent Erdogan**

Für eine gute Weiterbildung: Die große Online-Umfrage 2014



Notfallsituationen vermittelt wird, die Weiterbildungsinhalte an den individuellen Bedarf angepasst werden und welche Infrastruktur vorgehalten wird. Darüber hinaus erhoffte sich die Kammer Rückschlüsse auf die Arbeitsbedingungen der jungen Kolleginnen und Kollegen und fragte nach den regelmäßig anfallenden Arbeitsstunden, Bereitschafts- und Rufdiensten. Die Teilnehmer konnten entscheiden, ob sie der anonymen Veröffentlichung des übrigen Fragebogens auch dann zustimmen, wenn sich an ihrer Weiterbildungsstelle weniger als drei weitere Kollegen an der Evaluation beteiligt haben. Damit soll verhindert werden, dass durch eine zu geringe Teilnehmerate Rückschlüsse darauf gezogen werden können, wer an der jeweiligen Weiterbildungsstelle an der Befragung teilgenommen hat.

Gute Noten für Zusammenarbeit, Betriebsklima, vermittelte fachspezifische Kenntnisse und die Berücksichtigung von Leitlinien – Kritik am Stellenwert der Weiterbildung in der Klinik, fehlenden Weiterbildungsplänen und der Vermittlung rechtlicher Grundlagen: zum dritten Mal seit 2009 konnten Ärztinnen und Ärzte, die im Rheinland ihre Weiterbildung absolvieren, in einer großen Evaluation ihre Meinung zur Situation ihrer Weiterbildung kundtun (*wir berichteten*). Herausgekommen ist ein differenziertes Bild mit viel Licht, aber auch Schatten.

An der inzwischen nordrheinweit dritten Evaluation in diesem Frühjahr und Sommer beteiligten sich mehr als 1.000 Kolleginnen und Kollegen. Jeweils 22 Prozent von ihnen waren zum Zeitpunkt der Befragung an den fünf Unikliniken Nordrheins sowie an Krankenhäusern der Maximalversorgung angestellt. Mit 45 Prozent stellten die Ärztinnen und Ärzte an Kliniken der Grund- und Regelversorgung die größte Gruppe dar, sechs Prozent der angehenden Fachärzte berichteten aus der Praxis heraus. 58 Prozent der Befragten waren zwischen 31 und 45 Jahre alt, 37 Prozent jünger als 30, die Mehrzahl aller Umfrageteilnehmer (59 Prozent) war weiblich. 85 Prozent absolvierten ihre Weiterbildung in Vollzeittätigkeit.

Der Fragenkatalog bestand aus 36 inhaltlichen Fragen zur Weiterbildungsstelle. Die Teilnehmer konnten ihre Zustimmung zu einer Frage dabei in sechs Kategorien ausdrücken: „vollkommen, überwiegend, eher, eher nicht, überwiegend nicht, überhaupt nicht“. Gefragt wurde zum Beispiel, ob die Beherrschung von

Dritte Umfrage seit 2009

Die Umfrage 2014 knüpft die Evaluationen von 2009 und 2011 an, damals betreut von der Bundesärztekammer. In Teilen sind Ergebnisse vergleichbar oder es lassen sich zumindest Rückschlüsse auf die Entwicklung der Weiterbildung in den vergangenen fünf Jahren ziehen. Die aktuelle Evaluation wurde gemeinsam von den Ärztekammern Nordrhein, Hamburg, Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern konzipiert und realisiert. Anders als in den vorigen Evaluationen (2009 und 2011 jeweils mehr als jeder zweite) widersprachen dieses Mal lediglich 26 Prozent der antwortenden Ärztinnen und Ärzten einer anonymisierten Veröffentlichung ihrer Bewertungen.

Angesprochen auf die Inhalte gaben 64 Prozent der Befragten an, dass an ihrer „Weiterbildungsstätte die für eine eigenständige und eigenverantwortliche Tätigkeit erforderlichen fachspezifischen Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten“ „vollkommen“ oder „überwiegend“ vermittelt werden. Die Antwortmöglichkeit, dass dies „eher“ der Fall ist als „eher nicht“, notierten weitere 20 Prozent, sodass kritische Bewertungen mit einem Gesamtwert von 15 Prozent gegenüber den oben beschriebenen 84 Prozent klar in der Minderheit blieben.

Beinahe acht von zehn Befragten sehen sich „vollkommen“, „überwiegend“ oder „eher“ auf Anamneseerhebung und klinische Untersuchungen fachkompetent vorbereitet. Demgegenüber fällt mit akkumuliert 70 Prozent beziehungsweise 77 Prozent die positive

Die große Online-Umfrage auf einen Blick

Alle Ergebnisse der Evaluation der Weiterbildung 2014 stellen wir auf der Internetseite www.eva-wb.de für Sie bereit. Auf dieser Seite finden Sie auch anonymisierte Berichte zu einzelnen Weiterbildungsstätten, sofern die Befragten nicht widersprochen haben.

Einschätzung weniger stark aus, wenn es um die ärztliche Gesprächsführung und die Beherrschung von Notfallsituationen geht. Geht man die Fragen durch, so fällt auf, dass es relativ gesehen zum Beispiel einen Nachholbedarf geben könnte in der Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Sterbenden. Auf die ersten drei Antwortmöglichkeiten entfielen 48,6 Prozent „Eher nicht“, „überwiegend nicht“ und „überhaupt nicht“ vorbereitet fühlten sich zum Zeitpunkt der Umfrage indes 36 Prozent der Kolleginnen und Kollegen. Was die Berücksichtigung (sozial)rechtlicher und berufsrechtlicher Grundlagen betrifft, ergeben sich Antwortblöcke von 52,3 („vollkommen/überwiegend/eher“) zu 47,3 Prozent („eher nicht/überwiegend nicht/überhaupt nicht“). Bei der Frage nach der Vermittlung von Grundlagen für wissenschaftliches Arbeiten halten sich beide Blöcke die Waage, jeder zweite Arzt fühlt sich „eher nicht“, „überwiegend nicht“ oder „überhaupt nicht“ darauf vorbereitet. Allerdings trifft dieser Befund offenbar nicht auf die Berücksichtigung von Leitlinien während der Weiterbildung zu, hier dominieren mit 86,1 Prozent die zustimmenden Antworten.

Viel Lob für Weiterbildungsbefugte

In der Umfrage wollten die Kammern auch erfahren, wer für die Weiterbildung im Alltag verantwortlich zeichnet und wie diese Personen von den Kolleginnen und Kollegen während der Weiterbildung wahrgenommen werden. In Nordrhein war dies bei 79 Prozent der Antwortenden die Gruppe der Oberärzte, jeder zweite nannte seine/n Chefarzt/Chefärztin, bei 34 Prozent waren es Facharztkollegen, immerhin 23 Prozent berichteten davon, Weiterbildungsinhalte durch andere in Weiterbildung befindliche Kollegen vermittelt zu bekommen (Mehrfachnennung möglich).

Neun von zehn Kollegen fühlen sich von ihren Weiterbildungern ernst genommen und bewerteten die praktisch-medizinischen Fähigkeiten dieser Kollegen als „sehr hoch“. Zwei Drittel berichteten davon, regelmäßig Anerkennung ihrer Arbeit zu erfahren oder konstruktive Kritik vorgetragen zu bekommen. Mehr als 70 Prozent der Umfrageteilnehmer lobten ihre Vorgesetzten dafür, Teamentwicklung und -arbeit zu fördern und sprachen ihnen „hohe didaktischen Fähigkeiten“ zu.

Noch immer zählen schriftliche, strukturierte Weiterbildungspläne im Rheinland offenbar nicht zum Alltag in den Kliniken: 69 Prozent der Umfrageteilnehmer berichteten, dass sie ohne einen solchen Fahrplan auskommen müssten, und 30 Prozent davon, dass das jährliche Mitarbeitergespräch an ihrer Weiterbildungsstätte nicht stattfindet. Eher negativ fällt auch die Beurteilung dazu aus, ob die Weiterbildung in der jeweiligen Stätte ein „zentrales Thema bei der Planung und Organisation der täglichen Arbeitsabläufe“ ist, 51,6 Prozent der befragten angehenden Fachärztinnen und -ärzte sehen dies „eher nicht“, „überwiegend nicht“ oder „überhaupt nicht“. Positiv beurteilten deutliche Mehrheiten

indes „klare Zuständigkeiten und Ansprechpartner“ an ihrer Weiterbildungsstätte sowie die Möglichkeit, Probleme zeitnah und konstruktiv zu besprechen. Vier von fünf antwortenden Ärztinnen und Ärzten gehen davon aus, die notwendigen Rotationen und Weiterbildungsabschnitte „voraussichtlich innerhalb des vorgesehenen Zeitrahmens“ durchlaufen zu können und auch vorgegebene Richtzahlen für Untersuchungen und Behandlungen erreichen zu können. Zwei von drei Ärzten gaben an, dass vorgesehene beziehungsweise tariflich vereinbarte Arbeitszeitregelungen („vollkommen/überwiegend/eher“) eingehalten werden (*siehe auch die Randspalte rechts*). Positiv fällt auch das Urteil vieler Ärzte zum Betriebsklima aus.

„Eine fachlich und kollegial ausgezeichnete Weiterbildung muss für jede Ärzte-Generation ein überragend wichtiges Thema sein“, sagt Rudolf Henke, Präsident der Ärztekammer Nordrhein, zu den Ergebnissen der Umfrage 2014: „Ich freue mich, dass das Verhältnis zwischen angehenden Fachärztinnen und -ärzten und ihren weiterbildenden Kolleginnen und Kollegen laut unserer Evaluation im Großen und Ganzen ein gutes ist. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass die meisten einer anonymisierten statistischen Auswertung ihrer Fragebögen auch für den Fall zugestimmt haben, dass an der jeweiligen Weiterbildungsstätte weniger als vier Kollegen an der Umfrage teilgenommen haben. Das drückt in gewisser Weise auch das gestiegene Selbstbewusstsein der jungen Ärztinnen und Ärzte aus.“

Wichtig sei nun, das Positive herauszustellen, gleichzeitig aber an den Problemen zu arbeiten. „Unsere Online-Umfrage macht deutlich, wo aus Sicht unseres Nachwuchses der Schuh drückt.“ Dies betreffe zum Beispiel die Aushändigung von schriftlichen und strukturierten Weiterbildungsfahrplänen. Henke: „Weiterbildung ereignet sich nicht von allein, sondern sie muss täglich aufs Neue gelebt werden.“

Rechtliche und administrative Aspekte nähmen in der Tätigkeit eines niedergelassenen Arztes heute einen großen Raum ein, kommentierte Bernd Zimmer, Vizepräsident der Ärztekammer Nordrhein und Hausarzt in Wuppertal, das Umfrageergebnis, wonach fast jeder zweite Arzt konstatierte, dass die Berücksichtigung (sozial)rechtlicher und berufsrechtlicher Grundlagen in ihrer Weiterbildung (bisläng) „eher nicht“, „überwiegend nicht“ oder „überhaupt nicht“ vermittelt wurde: „Wo immer wir können, wirken die Ärztekammern im politischen Raum darauf hin, unnötige oder unverhältnismäßige Bürokratie und Gängelung im Praxisalltag abzubauen, um möglichst viel Arztzeit für den Patienten und nicht für die Bearbeitung von Papieren zu reservieren. Aber der Abbau von überbordender Bürokratie und sozial- wie haftungsrechtlichen Gängelungen ist eine langwierige Aufgabe: Ärztinnen und Ärzte, die auch darauf schon in der Weiterbildung vorbereitet werden, starten später besser in die Niederlassung.“

Professor Dr. med. Susanne Schwalen ist Geschäftsführende Ärztin der Ärztekammer Nordrhein, **Dr. med. Patrick Boldt** ist Referent für die Weiterbildungsentwicklung.

Überstunden sind an der Tagesordnung

Im Durchschnitt kamen die befragten Ärztinnen und Ärzte wöchentlich auf 46,4 Stunden. In einigen Häusern gelang dabei laut Auskunft der teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen eine Punktlandung, während in anderen Häusern 14 und mehr Überstunden anfielen. In der Regel kamen im Monat statistisch fünf Bereitschafts- oder Rufdienste hinzu, die Streuung liegt hier bei drei bis acht Diensten.